

Silber Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Presernova ulica Nr. 6. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Zugpreis: für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 88

Sonntag, den 1. November 1925

50. Jahrgang

Allerseelen.

Auf welchem Laube, das des Windes Spiel,
Schreitet die Menge durch die Kirchhofspforte,
Und all der Trauer ungesprochene Worte
Umhüllen blütenreich des Weges Ziel.

Die Menschen halten vor den Gräbern Wacht,
Wandeln zu schlichtgeschmückten Gräberreihen,
Im alltagsmüden Herzen ein Sichweihen
Dem Tage, der den Toten dargebracht.

Und ihrer Sehnsucht Stärke, wundgerichtet
Um ihrer Lieben, die der Tod entriß,
Wird milder in dem dunklen Ahnungswissen,
Daß man Verlorenes oft mehr besitzt.

Und über Hügel, marmorne Altäre,
Ueber den Vögeln, die ins Dämmern wehen,
Spinnt Ewigkeit den Glanz in das Vergehen,
Als ob sie selbst die Feierade nun wäre . . .

Grete Eölk.

Auszüge aus den Reden der Minderheitenvertreter in Genf.

Aus der Rede des slawischen Delegierten Abg. Dr. Josef Biljan.

Wir haben das Bewußtsein, daß unsere Absichten berechtigt und gerecht sind und daß unsere Beratungen dazu beitragen werden, die hohen Ziele, nach welchen die besten Kräfte aller Völker unseres gequälten Europa streben, auf das schnellste und sicherste zu erreichen. Wir haben uns also hier versammelt, nicht wie in einem Zufluchtsort, sondern vielmehr in einem Mittelpunkt, von dem aus das Licht der Gedanken, die den Ruhm und gleichzeitig das Glück dieses edlen Landes ausmachen, noch glänzender ausströmt; wir haben uns hier versammelt,

Zur Minoritäten-Konferenz in Genf.

Von Dr. Camillo Morocutti, Delegierten der deutschen Minderheit in Slowenien (Jugoslawien).

Drei Nachfaktoren sind es, die politisches und historisches Geschehen gestalten: schöpferisches Führertum, Organisation und Masse. Die europäischen Minoritäten der Nachkriegszeit werden erst dann von politischer Machtlosigkeit, von völkischer Ohnmacht zu politischer Wirksamkeit, zu völkischer Gleichberechtigung vorschreiten, wenn es schöpferischem Führertum gelingt, die große Masse der enteigneten vierzig Millionen europäischer Minderheitsvölker umfassend und zusammenfassend zu organisieren. Bisher war die Politik der europäischen Minoritäten Teilpolitik, Sonderpolitik der einzelnen nationalen Minderheitengruppen. Befangen in der irrigen Anschauung, daß politische Abschließung und Ausschließung genüge, um die Volksrechte einer Minderheit zu verteidigen, gaben sich einzelne Minderheitengruppen einer lokal und territorial beengten, exklusiven und einseitigen Minderheitenpolitik hin. Die Nachkriegsminderheiten waren so sehr mit sich selbst und ihren Mäßen beschäftigt, daß sie sich ganz in sich selbst zurückzogen, in sich verkrampften! Diese erste und natürliche Reaktion, die sich als nationale und politische Abwehr und Abschließung gegen all' den Haß und gegen all' das Unrecht ringen um äußerte, diese erste und notwendige Reaktion der nationalen Versteifung und Verkrampfung kann und darf auf die Dauer unmöglich politisches System

um uns durch die geistige Atmosphäre, die über dieser berühmten Stadt schwebt, inspirieren und stärken zu lassen; wir sind auch hergekommen, um das zu bestätigen, was die Schweiz und die Stadt Genf seit langem und immer mehr im Angesicht der ganzen Welt vertreten: die Gedanken der Zusammengehörigkeit und der Uebereinstimmung aller Völker Europas!

Die Solidarität und Verständigung der Völker Europas muß, um eine wirkliche zu sein, nicht nur auf formellen Verträgen zwischen den Staaten Europas als juristischen Gemeinschaften, sondern auf offenen und herzlichen Beziehungen der Völker selbst als bloß natürlichen Einheiten beruhen. Nur wenn die Völker selbst in ihrer Ganzheit und bis ins Innerste des Volksempfindens von der Notwendigkeit und dem Werte der Solidarität und Verständigung durchdrungen sein werden, wird das Werk, um das sich große Staatsmänner so eifrig und ehrlich bemühen, wirklich vollendet und für alle Zukunft gesichert sein.

Es sei mir gestattet, zu diesem Gedanken nur noch eine Erwägung, fast würde ich sagen, rein technischer Natur hinzuzufügen. Wenn das Minderheitenproblem, wie verschiedenartig es in den einzelnen Staaten auch sein mag, wirklich besteht, wie ja das heute niemand bestreitet, und wenn seine Lösung, wie es ebenso unzweifelhaft ist, für den Frieden Europas und die Entwicklung der europäischen Menschheit von lebenswichtiger Bedeutung ist, so ist es ja doch nicht nur ein Erfordernis der Menschlichkeit und der Demokratie, sondern auch eine rein sachliche, ich wiederhole, technische Notwendigkeit, daß dieses Problem unter Anhörung und Mitwirkung der unmittelbar Beteiligten, und das sind eben die Minderheiten, einer Lösung zugeführt werde. Wenn vielleicht in manchen Staaten diese Erkenntnis sich noch nicht Geltung verschaffen konnte oder deren besondere Verhältnisse ein Vorgehen in diesem Sinne erschweren, so ist es um so mehr zu begreifen, daß sich heute hier verantwortliche Vertreter so vieler Minderheiten aus so verschiedenen Staaten zusammengefunden, um das Wesentliche, was für die Frage ihrer Ansicht nach in allen Fällen zu beobachten wäre, einverständlich und feierlich zu erklären. Es wird für mich in meiner bescheidenen öffentlichen Laufbahn die größte Genugtuung und die leuchtendste Erinnerung sein, an

der Minderheiten werden. Bis heute bestand die große Gefahr, daß die einzelnen Minderheitengruppen in einer oft kleinsten, partikularistischen, lokal und territorial beengten Politik erstarrten, und daß sie infolge dieser politischen Erstarrung und Vertrohung in einer sterilen und zersetzenden Politik hängen bleiben.

Aber noch eine zweite, viel größere Gefahr drohte aus dieser partikularistischen Minderheitenpolitik zu entstehen. Die Gefahr, daß sich verschiedenationale, benachbarte, vom Schicksal gleichgedemütigte und gleichbetroffene Minderheiten nicht nur entfremdeten, ja, daß sie sich gegenseitig bekämpften. Diese Politik gegenseitiger Entfremdung, gegenseitiger Verhöhnung und Bekämpfung unter benachbarten, verschiedenationalen Minderheiten wurde von den zugehörigen Mehrheitsvölkern jenseits der Grenzen vielfach mit Freuden aufgegriffen, ja vielfach zu einem politischen System schändlicher Repressalien ausgebaut! Diese Vergeltungspolitik unter benachbarten Minderheitsvölkern erweckt den bedauerlichen Eindruck, daß einzelne Minderheitsführer noch immer in einer Nachkriegspsychose und Kriegsschuldpsychose befangen Schuld und Verantwortung für ihr gewiß oft sehr trauriges Minderheitenlos einem einzigen besiegten Volke aufbürden wollen, ja, daß sich diese Führer soweit vergessen, die Schuld an ihrem traurigen Schicksal auf eine benachbarte, andersnationale Minderheit abzuwälzen! Diese Politik gegenseitiger Beschuldigung, diese Revanchepolitik unter Minderheitsvölkern war bisher eines der größten Hemmnisse eines gedeihlichen Zusammenarbeitens verschiedenationaler Minoritäten.

diesem Werke der Versöhnung und Solidarität mitgewirkt zu haben.

Aus der Rede des deutschen Delegierten Dr. Schiemann aus Lettland.

Das Selbstbestimmungsrecht der Völker hat vielen Nationalitäten die Erlösung gebracht. Nicht allen, das muß festgestellt werden. Noch gibt es geschlossen stehende Nationalitäten, denen das freie Recht der staatlichen Selbstbestimmung vorenthalten wird. Wie und ob solch Unrecht gutgemacht werden kann, darüber haben nicht wir hier zu entscheiden. Für uns ist die Erkenntnis die wichtigste und entscheidende, daß auch die restlose Durchführung des Selbstbestimmungsrechtes das nationale Problem nicht aus der Welt zu schaffen vermag; daß immer gerade auch in nationalen Staaten größere und kleinere Volksmassen zurückbleiben, die zu einer anderen Nationalität gehören, die das Bedürfnis nach eigener Kulturentwicklung in sich tragen. Für diese Millionen bedrängter Menschen erheben wir heute den Ruf nach Duldung, nach nationaler Gewissensfreiheit.

Meine Herren! Es ist vielleicht eigenartig, daß wir hier die allgemeine Forderung der Duldung aufstellen, nachdem für eine ganze Reihe von Staaten durch internationale Verträge Rechtsnormen geschaffen worden sind, die den Schutz der Minderheiten im Auge haben, und nachdem der Völkerbundrat bereits im Jahre 1922 proklamiert hat, daß diese Normen das Mindestmaß dessen darstellen, was alle Glieder des Völkerbundes zu gewährleisten bereit sind. Meine Herren, Rechtsnormen sind kraftlos, wenn sie nicht unerschütterlich wurzeln im Rechtbewußtsein der Allgemeinheit. Und das ist es, worüber wir Klage zu führen haben: daß in einem vorkriegsmäßigen Atavismus immer noch die Vorstellung herausspukt „Ejus regio, ejus natio“, daß man ein Interesse des Staates an der uniformen Nationalisierung seiner Staatsbürger für existent hält, daß man im Minderheitenvertrag einen Verzicht auf die Wahrnehmung natürlicher national-staatlicher Rechte sieht.

Solange dem so ist, dürfen wir uns nicht wundern, daß die durch die Minderheitenverträge gebundenen Staaten nur unwillig und ganz unzureichend ihren Verpflichtungen nachkommen, daß die übrigen Staaten es als unangenehm empfinden, immer

Darum ist die jetzige Genfer Tagung, an der die Vertreter dreißig verschiedener Minderheitengruppen teilnehmen, eine ganz große, zukunftsweisende Tat, denn sie bedeutet die Abkehr oder wenigstens den Versuch der Abkehr von einer in Nachkriegsgegnung und Kriegsschuldgegnung befangenen Minderheitenpolitik, sie bedeutet die Abkehr von einer zersetzenden Minderheitenpolitik zu aufbauender, konstruktiver, gemeinsamer, politischer Arbeit aller europäischen Minoritäten.

Ein gemeinsames Schicksal verbindet die europäischen Minderheitsvölker! Als Minderheitsangehörige sind alle Nationen einander gleich, ob nun ihr Stammvolk den Siegern oder den Besiegten zuzuzählen ist! Sie alle sind Unfreie unter den europäischen Nationen und sie würden ihren eigenen bedrängten Lebensinteressen zuwiderhandeln, wenn sie sich in ihren Reihen einer Mentalität hingeben wollten, die die europäischen Völker in Herrn- und Fronvölker, in Sieger und Besiegte teilt. Mag auch die Lage der einzelnen Minoritäten verschieden sein, im großen und ganzen haben sie doch in ihrer Arbeit, in ihrer Politik gemeinsamen Richtlinien zu folgen, gemeinsame Wege zu beschreiten.

Der gemeinsame und größte Gegner der Minoritäten ist der nationale Chauvinismus, der heute noch einflußreiche politische Kreise der Mehrheitsvölker beherrscht. Die Minderheiten können diesen nationalen Chauvinismus nicht bekämpfen, wenn sie mit dem nationalen Chauvinismus ihrer Stammvölker jenseits der Grenzen liebäugeln, wenn sie sich von deren Herrn-, Gewalt- und Machtpolitik etwas zur Besserung ihrer

wieder auf die Einhaltung dieser Verträge zu bestehen, daß die Gesamtheit der Staaten es ablehnt, freiwillig die gleichen Verpflichtungen auf sich zu nehmen.

Wir aber, meine Herren, wissen es besser. Wir wissen, daß die Vorstellung eines Staatsinteresses an der Entnationalisierung der Bürger ein Trug ist. Ein jeder von uns weiß es aus seinem eigenen Lande, aus eigener Erfahrung: daß die Entnationalisierung eines Volkstums, in dem einmal das Minderheitsbewußtsein erwacht ist, eine Unmöglichkeit darstellt. Dann aber weiter, daß die Entnationalisierungspolitik jeden Staat nur schädigt und alle Friedensentwicklung von vornherein ausschließt.

Ein Staat, dessen Kulturarbeit nicht positiv auf die Entwicklung des eigenen Volkstums, sondern negativ auf die Schädigung eines fremden gerichtet ist, geht kulturell zurück und ein Staat, der einen Teil seiner Bürger aus nationalen Gründen wirtschaftlich zurücksetzt, untergräbt das wirtschaftliche Gedeihen seiner Gesamtheit. Ein Staat, der politisch einen Unterschied zwischen Bürgern dieser oder jener Nationalität macht, zerstückt den Boden des Rechtes, auf dem allein ein Gemeinwesen besteht. Aber noch mehr: der Geist des Hasses und der Verneinung, der in diesem Kampfe nationaler Unterdrückung geboren und gezüchtet wird, macht jeden ernsthaften Friedens- und Verständigungswillen in Europa unmöglich. Dieser Geist des Hasses pflanzt sich von den einzelnen nationalen Gruppen zu den Muttervölkern fort und nährt das Feuer eines Vernichtungswillens, der alle guten Wünsche des Völkerbundes und jede aufbauende Arbeit in Flammen aufgehen lassen muß.

Meine Herren, wir können nur von Europa sprechen. Das Wesen der Nationalität in der übrigen Welt ist vielfach anders geartet, es kann nicht der gleiche Maßstab an die ganze Welt gesetzt werden. Aber in Europa sind wir Sachverständige und wir können es hier als eine Gesamtheit bezeugen, daß der Geist jenes negativen und aggressiven Nationalismus, der heute im Nationalitätenkampfe immer neu geboren wird, eine Atmosphäre erzeugt, die noch Giftgase für viele Weltkriege in sich trägt. Wir können es bezeugen, daß dieser negative Nationalismus der eigentliche Feind jedes staatlichen Gedeihens ist.

Das soll man uns glauben! Wenn diese Erkenntnis erst Allgemeingut der europäischen Menschheit geworden ist, denn es handelt sich bei der Fiktion von Minderheitsrechten nicht mehr um die Beschränkung irgend welcher staatlicher Interessen, sondern es handelt sich um den gemeinsamen Kampf aller Staaten in ihrem eigenen Interesse gegen einen gemeinsamen Feind, der das staatliche Gedeihen und den Weltfrieden bedroht, dann wird es nicht schwer sein, eine neue Opiumkonferenz zu berufen, in der alle Staaten sich darüber beraten, durch welche positiven Maßregeln das gefährlichste Gift bekämpft werden kann, das heute die Menschheit und den Frieden bedroht. Dann werden von selbst alle Hemmungen nationaler Gegensätze fallen.

Daß solches möglich ist, meine Herren, beweist unsere heutige Zusammenkunft, auf der die verschie-

dene Lage erhoffen. Die Minderheitsvölker müssen den Mut zu einer klaren Vernunftspolitik, zu einer eindeutigen Rechtspolitik haben. Denn dies hieße für die Minderheiten, die ihre Politik nur auf Recht und Vernunft und nicht auf Haß und Gewalt aufbauen können und aufbauen wollen, eine politische Verlogenheit und Zweideutigkeit, die ihre Stosskraft, die ihre moralische und rechtliche Stärke lähmen würde, durch die sich letztlich allein Gewalt und Rechtlosigkeit ihrer Gegner überwinden werden! Es ist unmöglich, politisch erfolgreich, schöpferisch in dem Wirkstaate zu arbeiten, in dem nun einmal eine Minderheit zu leben bestimmt ist, wenn sie ihre Tätigkeit nicht in diesen Staat hineinlegt, sondern ihre Hoffnungen über die Grenzen dieses Staates hinausverlegt.

So sehr sich die Minderheiten kulturell mit ihrer ganzen Seele, mit ihrem ganzen Volkstum dem Muttervolke zuwenden werden, so sehr müssen sie die Kraft und den Mut zu reinlicher politischer Scheidung haben und sie dürfen sich nicht irgendwie zu politischen und nationalen Vorpostendiensten im Interesse irgend einer nationalistischen Gruppe oder Partei im Nachbarstaate degradieren lassen. Diese Minderheitenpolitik der Selbsthändigung, der Einordnung und Disziplin bedeutet nicht Anerkennung des Bestehenden. Die Minderheiten wissen sehr wohl, daß die heutigen politischen und völkischen Zustände in Europa bringender Aenderung bedürfen. Den Minderheitsvölkern ist in der werdenden Geschichte ein wesentlicher Anteil beigegeben, entweder Europa neuen blutigen Katastrophen zuzutreiben oder mit-

densten Nationalitäten, die im politischen Alltag durch mancherlei völkische Gegensätze: untereinander und unter ihren Muttervölkern getrennt sind, friedlich einander die Hand reichen zu einem gemeinsamen Kampfe für ein gemeinsames Ziel.

Aus der Rede des ungarischen Delegierten Geza de Szüls aus der Tschechoslowakei.

Wir Minderheiten, die Enterbten der Welt, die man die Querulanten der Welt nennt, wir haben uns in Genf versammelt, nicht aus irgend einer merkwürdigen Leidenschaft, nicht infolge einer polematischen Aufgabe, anderen unangenehm zu sein, sondern um zu beweisen, daß wir unser Gewissen nicht verloren haben, daß wir unsere Vergangenheit nicht vergaßen, ebensowenig wie unsere Zukunft, und daß wir versuchen, unseren reichen Verwandten, den Mehrheiten, in Erinnerung zu rufen, daß wir leben, daß wir nicht Laß haben, zu schweigen, zu unterliegen, sondern daß wir unsere Fähigkeit beweisen wollen, unsere natürlichen Rechte zu fordern. Wir wollen die anderen zwingen, anzuerkennen, daß wir auch wirklich fähig sind, unsere natürlichen und absoluten Rechte geltend zu machen, unsere legalen Rechte, welche keinen Unterschied kennen zwischen den Rassen, den Sprachen und dem Ursprunge. Nein, meine Damen und Herren! Wir, die Minderheiten, haben nicht Lust, uns als etwas Nebenfälliges, Ueberflüssiges ansehen zu lassen, wir wollen nicht die Verlassenen der Welt sein, wir wollen keine Beschützer und keinen Schutz haben, nein, wir wollen ganz einfach unser natürliches, gutes Recht!

Gegenwärtig gibt es in der Welt nur Unterdrückter und Unterdrückte. Wir wollen aufräumen mit diesem System, wir wollen die gegenseitige Gerechtigkeit und Rücksicht. Unsere Aufgabe ist edel, unsere Aufgabe ist friedlich, aber sie ist schwer. Ich möchte in diesem Augenblicke und an dieser Stelle nicht die Ungerechtigkeiten anführen, deren Opfer wir sind, aber ich möchte die Aufmerksamkeit der Welt auf diese imposante Zahl der Minderheiten richten. Wohlstan, die Minderheiten bilden jetzt 30 Millionen Seelen in Europa! Eine Zahl, die in ihrer Einfachheit eine Macht darstellt. Desorganisiert ist diese Zahl schwach, aber organisiert stellt sie eine große Macht dar! Bis jetzt fehlte uns die Organisation. Wir wollen die Umstände dieser Organisation untersuchen, indem wir das Entgegenkommen, die natürliche Pflicht gegen unsere Staaten beobachten, und zu diesem Zwecke wünschen wir ein Bureau zu errichten als Verteidigungsmittel, wo wir uns stärken und kräftigen können durch eiserne Einigkeit, um die Einbrüche in unsere Minderheitenrechte abzuwehren.

Falls die Minderheiten in Europa versagen sollten, fürchte ich, daß daraus eine Katastrophe für die europäische Kultur entstehen würde. Der Bolschewismus, welcher die gegenwärtige Kultur zertreten möchte und der den soliden Bau Europas bedroht, erkennt die Rechte der Minderheiten an, deren wir beraubt sind. Wenn also die Verzweiflung den Minderheiten ein böses Beispiel geben würde, so könnte dies die gegenwärtige Kultur gefährden.

helfen zu schöpferischer Entwicklung, zu menschlicher Ordnung! Die nationalen Minoritäten können die Klammern, die Bindeglieder werden, die sich von Volk zu Volk, von Staat zu Staat spannen, — oder sie können, wie schon einmal in der jüngsten Geschichte, zum Ekraft dieses unterminierten Kontinents werden und durch ihre Politik ein neues, furchtbares Auffammern vorbereiten. An den europäischen Minderheitsvölkern selbst, an ihren verantwortlichen Führern liegt es, ob sie sich für eine Politik der Katastrophen — oder für eine Politik der Ordnung, des Aufbaues, der Entwicklung entscheiden wollen.

Die jetzige Genfer Minderheitentagung beweist, wofür sich die verantwortlichen Führer der enterbten europäischen Minoritäten entscheiden. Die Tagung offenbart den Willen zu konstruktiver Minderheitenpolitik und die Ablehnung von den partikularistischen und zerlegenden Methoden, die noch bei einzelnen Minoritäten üblich waren und die vor allem bei den Vorkriegsminderheiten gebräuchlich waren. Die politischen Methoden der Vorkriegsminderheiten waren fast ausschließlich nicht konstruktive, sondern irrealistische Methoden. Die Vorkriegsminderheiten wirkten durch ihre zersetzende und unschöpferische Wählerpolitik wesentlich mit an der Entstehung der europäischen Katastrophe. Die Minderheitsvölker der Vorkriegszeit leisteten durch eine widersinnige nationale Rechtspolitik dieser Zersetzungs politik der Vorkriegsminderheiten reichlich Vorschub. Durch die dekonstruktiven Methoden der Vorkriegsminderheiten wurde das europäische Minderheitenproblem nicht gelöst. Und

Man muß also der Gefahr wohl ins Auge sehen und man muß mit vereinten Kräften den Weg suchen, durch welchen man die gegenwärtige Lage abschütteln kann.

Das ist sehr einfach: man muß allen Untertanen aller Staaten ohne Unterschied das gleiche Recht, die gleiche Freiheit und dieselbe Garantie bieten.

Dies ist wohl das Ziel unserer künftigen Organisation. Es ist nötig, daß unsere edle Aufgabe die Unterstützung der ganzen Welt erhalte. Ich hoffe, daß wir dies erreichen, denn wenn jene, die am Ruher sind, nicht die Augen haben, um unsere Aufgaben zu sehen, keine Ohren haben, um unsere Forderungen zu hören, wenn sie kein Verständnis haben für unsere Absichten und Bestrebungen und wenn sie ihre Pflichten gegen die Unterdrückten nicht begreifen wollten, so könnten die Herren der Welt und der gegenwärtigen Politik Gefahr laufen, auf das Grab der menschlichen Freiheit das so wunderbare und so traurige Epitaph des berühmten Grabes in der Aclana schreiben zu müssen: „Hic jacet summa sollicitas!“

Aus der Rede des deutschen Delegierten Abg. Dr. Stephan Kraft aus Jugoslawien.

Hochansehnlicher Kongreß!

Meine verehrten Damen und Herren!

Gestatten Sie, daß ich namens der deutschen Minderheit in Jugoslawien zu der vorgeschlagenen Entschliessung über die Notwendigkeit der nationalen Duldsamkeit das Wort ergreife, obwohl bereits ein Redner der deutschen Gruppen die Zustimmung sämtlicher deutschen Gruppen zum Ausdruck gebracht hat.

Woher kommt es eigentlich, daß auch in der Nachkriegszeit, wo ja gewiß jedes Volk das Bedürfnis nach Duldsamkeit und die Notwendigkeit der Gerechtigkeit tief empfunden hat, weil doch die meisten Völker in der Vorkriegszeit unter den gleichen Beschwerden gelitten haben und die meisten auch heute an dem Los der Minderheiten unmittelbaren Anteil haben, da kaum eine Nation unter den europäischen Völkern ohne unmittelbares Interesse an einer gerechten und dauerhaften Lösung der Minderheitenfrage ist, weil kaum eine Nation ihre reflexlose staatliche Vereinigung gefunden hat — woher kommt es, frage ich, daß wir doch so wenig Gutes finden? Woher kommt es, daß sich dieser selbstverständliche und notwendige Grundsatz der Duldsamkeit keine genügende praktische Geltung im Zusammenleben der europäischen Völker verschaffen konnte? Ich glaube, nur deswegen, weil das Mißtrauen, das so tief in den Völkern wurzelt, vielleicht beruhend auf den schweren Erfahrungen der Vergangenheit, auf den Erschütterungen, die wir im letzten Jahrzehnt mitgemacht haben, so furchtbar schwer zu beseitigen ist.

Nach dieser Richtung stellt unsere heutige Entschliessung und die Tatsache, daß sie zustande gekommen ist, einen großen Fortschritt vor. Wir haben heute vor der ganzen Welt vernehmlich und sichtbar ein Zeugnis dafür abgelegt, daß wir keine Quertreiber sind, daß wir die gegenwärtige staatliche

so kann Sinn und Zweck der jetzigen Minderheitentagung nur der sein, im Gegensatz zu jener Minderheitenpolitik der Vorkriegszeit, eine rechtliche, eine gerechte, eine vernunftgemäße Lösung der Minderheitenfrage anzubahnen.

Die Genfer Minderheitentagung ist der erste Versuch zu einer aufrichtigen, rechtlichen und vernunftgemäßen Lösung der Minderheitenfrage, diese Tagung dokumentiert den Willen der Minderheitsvölker mitzuwirken an einer politischen und historischen Evolution, die Europa aus seiner Unordnung und Friebslosigkeit mählich zu politisch-rechtlicher Ordnung führen soll. Die jetzige Tagung, die der Anfang übernationaler Zusammenarbeit aller europäischen Minoritäten ist, bedeutet einen wichtigen Schritt nach aufwärts und vorwärts, bedeutet Erhöhung und Verbesserung der politischen Arbeitsmethoden der Minderheitsvölker. Der volle Erfolg wird aber dieser Tagung nur dann beschieden sein, wenn aus ihr allmählich eine umfassende Organisation aller europäischen Minderheiten hervorgeht. Es muß schöpferischen Minderheitsführern gelingen, die großen Massen der europäischen Minoritäten zusammenfassend zu organisieren. Der europäische Minderheitenbund würde eine Rahmenorganisation, eine Spitzenorganisation aller europäischen Minderheitengruppen darstellen, geleitet von einer Zentralstelle, die die bedeutigen, großen Richtlinien der Minderheitensphäre, der Minderheitenpolitik aufzeigt.

Der Zusammenschluß zu solcher gemeinsamer Aufbauarbeit ist durch die erfreuliche Tatsache eines

Ordnung nicht anfechten wollen, daß wir nicht neue Wirren in die Beziehungen der europäischen Nationen hineintragen wollen. Wir haben uns auf den Boden der staatlichen Ordnung gestellt, wir haben rückhaltlos anerkannt, daß es nicht Sache der Minderheiten sein kann, die Beziehungen der Staaten untereinander zu regeln, das unter so schweren Wehen geborene heutige europäische Statut wieder über den Haufen zu werfen und die Menschheit vielleicht in nächster Zukunft wieder den schwersten Heimsuchungen preiszugeben. Nein, wir stehen auf einem anderen Boden. Als Minderheiten können wir nicht die Aufgabe haben, die Beziehungen von Staat zu Staat zu regeln. Gegenstand unserer Bemühungen kann nur die Regelung, richtiger die Verbesserung der Beziehungen innerhalb der natürlichen menschlichen Gemeinschaft der Völker sein, die ja in verschiedenen Staaten leben können, die, soweit gerade die großen über die Erde verbreiteten völkischen Einzelheiten in Betracht kommen, gar nicht einmal die Forderung und den Wunsch aufstellen können, daß alle ihre Glieder reiflos in einer staatlichen Gemeinschaft vereinigt seien. Auf die Dauer ist dieses Prinzip der absoluten nationalen Abgrenzung und Abschließung der Völker untereinander gar nicht durchführbar, weil die modernen Formen des Verkehrs immer wieder eine gewisse Vermengung mit sich bringen werden.

Was wir aber alle wünschen und verlangen, das ist die Anerkennung der gegenseitigen Duldung, die Anerkennung des Grundsatzes, daß die völkischen Individualitäten etwas Natürliches, etwas Gottgegebenes sind. Die sprachlichen Unterschiede, die Unterschiede in Eigenart und Wesen der Völker sind doch eine natürliche Erscheinung. Und wenn wir nicht engherzig sein wollen, so müssen wir sagen, daß wir im Interesse der menschlichen Kultur und des menschlichen Fortschrittes nicht die Uniformierung, nicht die absolute Vereinheitlichung der Menschen verlangen dürfen, daß vielleicht der Reichtum der menschlichen Kultur gerade in der Vielgestaltigkeit, die in den nationalen Verschiedenheiten gegeben ist, liegt, daß diese mannigfachen Formen und Triebkräfte nationaler Kulturentwicklung auch der ewige Quell der Verjüngung, der Fortentwicklung und Bereicherung der Menschheitskultur sind. Nach unserer heutigen Anerkennung der bestehenden staatlichen Ordnung, nach unserem Bekenntnis zum loyalen Zusammenleben und Zusammenwirken der völkischen Individualitäten zunächst innerhalb der einzelnen Staaten und dann über diese Staaten hinaus in der ganzen europäischen Völkergemeinschaft müssen wohl alle die Zweifel, die man in die Ziele und Absichten der Minderheiten gesetzt hat, wegschallen. Es darf nach dem feierlichen Bekenntnis und Zeugnis, das wir heute abgelegt haben, in der nächsten Zeit nicht mehr vorkommen, daß von staatlich-autoritativer Seite noch immer Zweifel in die Absichten, in Charakter und Ziele der Minderheitenbewegung gesetzt werden, wodurch die Atmosphäre zwischen den einzelnen völkischen Individualitäten vergiftet wird und Störungen des Zusammenlebens mehr oder weniger

schon praktisch gegeben, den meisten Minoritäten gemeinsamen Ziel sehr erleichtert. Dieses Ziel heißt: die kulturelle Autonomie! Es ist das große, beispielgebende Verdienst der deutsch-estländischen Abgeordneten, in kluger und unbeirrbarer Arbeit für ihre Minderheit die Kulturautonomie verwirklicht zu haben. Die Forderung nach kultureller Selbstverwaltung ist politisch klar umgrenzt und eindeutig. Die Verwirklichung der kulturellen Autonomie liegt durchaus im Bereiche des Erreichbaren. Die Kulturautonomie zeigt, wie im Rahmen der gegebenen Staaten die Lösung des Rationalitätsproblems, des Minderheitenproblems in konstruktiver, staatsbehaltender Weise möglich ist. Die Kulturautonomie ist die einzige politische Möglichkeit, die einzige rechtliche Form, in der Volksminderheiten ihre nationalen und kulturellen Rechte in staatsreuer und loyaler Weise durchsetzen können. Kulturautonomistische Minderheitenpolitik bedeutet kluge, vernunftgemäße Einordnung in die nun einmal bestehenden politischen und staatlichen Verhältnisse. Solche Politik bedeutet aber nicht grundsätzliche Anerkennung dieser Verhältnisse. Die Kulturautonomie ist der Sammelplatz und Arbeitsplatz, von dem aus Volksminderheiten diese oft sehr unrichtlichen Verhältnisse in mäßiger Entwicklung ändern und verbessern können.

Die Geschichte schreitet vorwärts aus einer Epoche der Zertrümmerung und Atomisierung zu einer Epoche der Synthese, der Zusammenfassung, des Aufbaues! Für die nationalen Minderheiten bedeutet dies in richtiger, weitblickender Erkenntnis historischen Geschehens: den Zusammenschluß, die Zusammenarbeit aller europäischen Minoritäten! Neue Zürcher Zeitung.

auch absichtlich geschaffen werden, unter denen wir alle schwer zu leiden haben.

So hohe ethische Grundsätze, wie wir sie hier vertreten, können nicht beschränkt bleiben auf den einen oder anderen Staat, z. B. auf die neu geschaffenen Staaten. Wenn wir heute diesen Grundsatz in vollständiger Allgemeinheit und Konsequenz ohne jede Bindung an diesen oder jenen Staat, diese oder jene Staatengruppe, sondern als Grundsatz für die ganze zivilisierte Welt zum Ausdruck gebracht haben, als ethisches Prinzip, auf dem die Völkerbeziehungen aufgebaut werden sollen, so glaube ich, daß wir in einer ganzen Reihe von Staaten die Einwendungen und Widerstände gegen unsere Bestrebungen entkräftet haben und daß wir durch unser Eintreten für die allgemeine Geltung dieser hohen ethischen Grundsätze den Weg frei gemacht haben für eine Entwicklung, der sich früher oder später auch diejenigen Staaten nicht werden verschließen können, in denen die Minderheiten nicht die Möglichkeit haben, sich bei Vordringung ihrer Wünsche und Beschwerden, bei Geltendmachung ihrer Ansprüche und Forderungen auf vertragliche Bedingungen des Staates zu berufen.

Mit dem Hinweis, der zum Schluß dieser Entschliessung gemacht ist, daß die Anerkennung der nationalen Duldsamkeit nicht allein im Interesse der nationalen Minderheiten, sondern eben so sehr im Interesse der Mehrheiten liegt, da wir alle, Mehrheiten und Minderheiten, das lebendige Bedürfnis nach Frieden, nach Ausgleichung der Gegensätze haben, zeigen wir, daß wir endlich dahin gelangen möchten, wozu die Minderheiten von allem Anfang an bereit waren. Wir wollen die Hand bieten zu gemeinsamer Arbeit, die dem Gedeihen und der Entfaltung der staatlichen Gemeinschaften, denen wir angehören, dienen soll. Wir erblicken in dieser Solidarität, in diesem gegenseitigen loyalen Zusammenwirken der Mehrheiten und Minderheiten, eine Gewähr nicht allein für die Wohlfahrt und den Fortschritt der einzelnen Staaten, der einzelnen Mehrheits- und Minderheitsvölker, sondern auch für die Gesundheit und den Fortschritt der kulturellen Gemeinschaft und Solidarität der europäischen Völkergemeinschaft.

Die Seite, die wir hier ange schlagen haben, wird wohl nicht verfehlen, auf ein gewisses Verständnis, auf gute Aufnahme bei den Mehrheitsvölkern und wohl auch in der europäischen Öffentlichkeit zu stoßen und dürfte doch einiges dazu beitragen, das Mißtrauen abzubauen, das das schwerste Hindernis einer Verständigung zwischen Mehrheits- und Minderheitsvölkern ist.

Ich begrüße daher diese Entschliessung und darf ihr, wie ich glaube, nicht allein im Namen der deutschen Minderheit, sondern aller Minderheiten des Staates, aus dem ich komme, von Herzen zustimmen.

Politische Rundschau.

Inland.

Erhöhung des Staatsvoranschlages.

Der Staatsvoranschlag für das Jahr 1925/26, der dem Parlament in kürzester Zeit vorgelegt werden wird, wird, wie aus einer in Bognrad veröffentlichten Statistik hervorgeht, die Ausgaben des Vorjahres um ungefähr 2000 Millionen Dinar übersteigen.

Dr. Korošec über die Lage.

Auf einer Versammlung im Theaterrestaurant in Split erklärte Dr. Korošec u. a.: „Die Serben, Kroaten und Slowenen sind zwar Brüder, aber nicht ein Volk, heute herrschen im Staate nur die Serben, nicht aber auch die Kroaten. Diese haben ein Zehntausend Freiheit hinter sich, die sie je verloren haben. Der einzige Ausweg aus der inneren Situation sind Neuwahlen. Wahlen verlangt auch Radic, weil er hofft, daß sich die Zahl seiner Mandate erhöhen werde, ebenso denk. P. S. G., der sich gern die ausschließliche Führung im Parlament sichern möchte. Die Regierung RR wird höchstens ein halbes Jahr am Ruder bleiben, dann werden die Radikalen Herrn Radic kompromittieren. Es wird eine Konzeptionsregierung kommen mit der Aufgabe der Verfassungsänderung. Diese wird nächstes Jahr die Parole der neuen Wahlen sein.“

Korošec oder Tucelj?

Die Nachrichten über den Eintritt Dr. Korošec in die Regierung erscheinen noch sehr verfrüht. Man ist zwar innerhalb der Regierung bestrebt, eine slo-

wenische Partei für das Kabinett zu gewinnen, doch scheint es sich nicht um die Partei Korošec, sondern um die slowenische Bauernpartei (Kmetijska Stranka) zu handeln, da Radikal und Radolaner es in Slowenien auf den Klerikalismus abgesehen haben und deshalb die slowenische Volkspartei nicht fördern wollen.

Gegen die italienischen Provokationen in Dalmatien.

Anlässlich der in Zara auf dem dortigen Festschiffenkongress erhobenen Ansprüche auf unsere dalmatinischen Städte richtete der ehemalige Minister und Abgeordnete der Selbständigen Demokratischen Partei an den Außenminister eine parlamentarische Anfrage, die folgendermaßen lautet: 1. Wurden Sie über alle diese Fälle von Provokationen in unmittelbarer Nähe unserer Staatsgrenze verständigt? 2. Welche Schritte unternahmen Sie oder beabsichtigen Sie zu unternehmen, daß sich solche Inzidenten nicht wiederholen?

Radic für ein nationales Heer.

In seinem Ogan „Dom“ schreibt St. Radic unter dem Titel „Unser kroatischer Faschismus und unser nationales Heer“ unter anderem: Das kroatische Volk ist bereit, seine Lebensinteressen zum Beispiel gegen Italien zu verteidigen. Ich habe das Gleiche auch in London betont, indem ich sagte, daß wir die größten Friedensfreunde seien, daß wir uns aber doch zur Verteidigung Dalmatiens und des Küstenlandes wie ein Mann erheben und daß auch unsere serbischen Brüder diese Gebiete ebenso begeistert verteidigen würden wie wir. Die Bauernpartei wird ihren ganzen Einfluß für die Organisation des Friedens und einer starken nationalen Verteidigung zur Wahrung unserer Interessen aufbieten.

Ausland.

Frankenpanik.

Der französische Franken ist dieser Tage auf den tiefsten Kurs, den er im März 1924 hatte, herabgesunken. Das Parangebot kommt noch immer aus Amerika und es hat den Anschein, als wollten die amerikanischen Finanzkreise alles dran setzen, um den Franken zu werfen und auf diese Weise den schärfsten politischen und wirtschaftlichen Druck auf Frankreich ausüben. Die neue französische Regierung ist wieder von Painleve gebildet worden, welcher das Finanzportfolio selbst behält. Der bisherige Finanzminister Caillaux ist aus der Regierung ausgeschieden.

Blockadedrohung gegen Griechenland.

Der Völkerbundrat in Paris, vor dem Bulgarien seine Sache gut vertritt, hat den Beschluß gefaßt, daß, wenn Griechenland nicht innerhalb von 60 Stunden das bulgarische Territorium räumt, die Blockade gegen die griechischen Küsten verhängt wird. Die Blockade würden englische, französische, italienische und spanische Schiffseinheiten durchführen. Die Evakuierung des bulgarischen Gebietes wird indessen bis 30. Oktober beendet sein.

Die Faschisten und Frankreich.

Bekanntlich wurde Mussolini auf der Konferenz von Locarno vor den französischen und belgischen Journalisten loszusagen geschnitten und der Aerger darüber tobte ganz gehörig durch die faschistische Presse. Gelegentlich der dritten Jahrfeier der faschistischen Revolution besichtigten in Mailand 20 000 Schwarzgehenden an dem Führer vorüber, bei welcher Gelegenheit Mussolini auch eine Rede hielt. Er erklärte u. a.: Ich bin zufrieden mit euch, denn der Faschismus schreitet triumphierend seinem Ziele entgegen. Uebers Jahr werden wir wieder zusammen kommen. Den Ort will ich nicht im vorhinein bestimmen. Ich bin nur sicher, daß ihr mit der gleichen Begierde wie heute meinem Rufe folgen werdet. Wohin immer ich euch schicken werde, Gefahren werden ihr ausgelegt sein und vielleicht trifft euch der Tod für das Heil der Heimat. Es erdröhnten nun die Rufe der Militärs: „Nach Paris! Nach Paris!“

Mussolini über die Grenzen.

In einer Rede, die er in der „Scala“ in Rom hielt, erklärte Mussolini u. a.: Außerhalb Italiens bestehen Abmachungen, die mit den neuen Grenzen nicht zufrieden sind. Man muß endgültig sagen: Wenn überhaupt irgendwo gerechte Grenzen existieren, so sind es nur die, welche Italien hat.

Schauerliche Tage in Damaskus.

Die Agentur Reuter berichtet aus Kairo: Obwohl die Nachrichten über die letzten Ereignisse in Damaskus auseinandergehen, ist es dennoch Tatsache, daß die Stadt zwischen dem 18. und 20. Oktober der Schauplatz schauerlicher Begebenheiten war. Am ersten Tage drang in einen der Stadtteile ein Drusen-Hauptling mit einer zahlreichen Bande ein, der die Einheimischen aufforderte, sich den französischen Behörden zu widersetzen. Er griff die Polizeiposten an und ließ alle französischen Offiziere erschießen. Die Einwohner schlossen sich ihm jetzt an und sie drangen gemeinsam in den übrigen Stadtteil ein. Es entstand ein schwerer und langwieriger Kampf, in dem 100 Franzosen fielen. Die französischen Behörden schickten Tanks und Panzerautomobile in den Kampf, die eine große Zahl von Feinden zermalmten. Trotzdem setzten die verbarrickadierten Aufständischen den Kampf fort und zündeten an mehreren Stellen die Stadt an. Die Franzosen bombardierten die Stadt vom Samstag bis Montag. Mehrere öffentliche Gebäude wurden in Trümmer gelegt, auf den Straßen lagen Hunderte von Toten. Man glaubt, daß unter den einstürzenden Gebäuden wenigstens 2000 Menschen den Tod fanden. Die Aufständischen zogen sich nach hartnäckigen Kämpfen in die Umgebung zurück, um sich zu einem neuen Raubüberfall zu sammeln.

Aus Stadt und Land.

Serbien.

Das ist der Herbst und seine goldigrote Todespracht
Ein königlicher Glanz, der Erde umgetan zum Sterben.
In weichen Lüften flimmern zarte Fäden —
Ein glühend Silberfitterzeug zum Grabeckranz.
Ein Farbenzauberspiel des Abschieds — — —

Weit hinter allem seh ich Frühling winken,
Frühling und dich, du herbstenblühte Rose meiner Liebe!
Du heißer Wonne trank taumelnder Lebenspracht
Vor leerer, ehrentalter Winternacht!

Anna Wambrecht-Samer.

Bereidigung der Militärpflichtigen der Geburtenjahrgänge 1875 bis 1905.

Der Stadtmagistrat Celje verlaubt: Das Kommando des Militärkreises in Celje hat auf Grund der Verordnung des Kriegs- und Marineministeriums Pov. Dj. br. 9666 vom 17. 10. l. J. die Entscheidung erlassen, daß die pflichtgemäße Vereidigung der in der Stadt Celje wohnhaften Militärpflichtigen der Geburtenjahrgänge 1875 bis 1905, ferner der in unser Heer aufgenommenen Reservoffiziere, die als solche S. M. König Alexander I. den Eid der Treue noch nicht geleistet haben, am 4. November 1925 (Mittwoch) Punkt 9 Uhr morgens auf dem Platz an der Ljubljanska cesta stattfindet. Es werden daher alle solche in der Stadt Celje wohnhafte Militärpflichtige aufgefordert, sich zu dem bezeichneten Zeitpunkt an der bezeichneten Stelle einzufinden. Da die Mehrzahl der Unternehmungen, Aemter, Fabriken usw. gebeten hat, daß ihre in Betracht kommenden Angestellten in Partien vereidigt werden mögen, damit nicht der Betrieb unterbrochen zu werden braucht, hat das Militärkreis-Kommando angeordnet, daß die Vereidigung alle diejenigen, die am Tag der Vereidigung vormittags bringend abgehalten sind, am selben Tage und am selben Orte genau um 15 Uhr stattfinden wird. Alle übrigen müssen unbedingt an der vormittägigen Vereidigung teilnehmen. Falls jemand an diesem Tage infolge dringender Geschäfte überhaupt abgehalten ist, muß er das bis inklusive 3. November 1925 beim Magistrat Zimmer Nr. 14, 1. Stock, melden. Da diese Vereidigung obligat ist und gegen jeden, der ungerechtfertigt oder überhaupt ausbleiben sollte, das Strafverfahren eingeleitet wird, wird jedermann aufgefordert, zur Vereidigung einer strengen Strafe dieser Aufforderung pünktlich Folge zu leisten. Unwissenheit über den Ort der Vereidigung ist nicht entschuldigend.

Das Königspaar ist am 28. Oktober nach Zagreb verreist, wo die Majestäten die kulturhistorische Ausstellung besichtigten. Das Königspaar setzte seine Reise nach Opela fort, wo es als Gäste des Grafen Bombelles eine zweitägige Jagd mitmachen wird.

Evangelische Gemeinde Celje. — Reformationsfest. Am Samstag, dem 31. Oktober, findet um 8 Uhr früh für die evangelischen Schulkinder sämtlicher Lehranstalten, am Sonntag, dem 1. November, um 10 Uhr vormittags für die Gemeinde der Reformationsfestgottesdienst statt.

Konzert Sancin. Wir machen nochmals auf das am 4. November im hiesigen Stadttheater stattfindende Konzert des Künstlerpaares Karl und Mirza Sancin aufmerksam. In allen musikalischen Kreisen unserer Stadt gibt sich für diese Veranstaltung das lebhafteste Interesse kund. Außer den bereits in unserer letzten Ausgabe mitgeteilten Stücken kommen noch zwei Tonbildungen des heimlichen Komponisten Niso Sabin zum Vortrage. Der Kartenvorverkauf findet in der Buchhandlung Gorčar und Beskošek statt.

Kompositionsabend Hermann Freisch in Maribor. Der bereits angekündigte Kompositionsabend des Herrn Kapellmeisters Hermann Freisch findet am Mittwoch, dem 4. November 1925, um 20 Uhr im Gbhsaale statt. Unter den Mitwirkenden befinden sich Kunstkräfte, die bereits wiederholt Gelegenheit hatten, ihr Können vor der breiteren Öffentlichkeit zu zeigen und die auch beim Kompositionsabend, welcher vor ungefähr 2 Jahren stattfand, erfolgreich mitwirkten. Auch Frau Amelie Urbaczek, deren geschulte, wohlklingende Stimme den Weg zu jedem Herzen findet, hat ihre Mitwirkung zugesagt und wird einige Lieder des Meisters zum Vortrage bringen. Die Damen Gruber, Krivec, Richter, Rührer und Frau Washuber und Herr Bernhardt jun. werden in Duetten, Terzetten und Quartetten auftreten, desgleichen die Herren des Freisch-Quartetts (Dr. Kiefer, Florian, Dschlag und Wille), welche vor kurzem von einer Konzertreise in das Banat zurückkehrten, die sich für sie zu einem wahren Triumphzug gestaltete. Der Abend verspricht jedem genussreich zu werden, da Herr Kapellmeister Freisch eine Vortragsordnung zusammengestellt hat, die jedem Musikfreund, mag er welcher Geschmacksrichtung immer huldigen, etwas bieten wird.

Aufforderung zur Bezahlung der Gemeindeumlagen. Der Stadtmagistrat Celje verlaubt: Am 15. Oktober ist der letzte Vierteljahrstermin für die Einzahlung der autonomen Gemeindeumlagen, des 10 prozentigen Zinsbitters, der 4 prozentigen Kanalgebühr, des 15 prozentigen Wasserhellers und der Vorschriftung auf das Wasserpauschal verfallen. Parteien, die mit der Zahlung der Gemeindeumlagen für 1925 im Rückstand sind, werden aufgefordert, die restlichen Beträge mit 6 Prozent Zinsen bis 15. November zu bezahlen, weil der Stadtmagistrat sonst die Umlagen samt Zinsen und Kosten auf exekutivem Wege eintreiben mußte.

Die Versteigerung von Laub im Stadtpark in Celje wird am Montag, dem 2. November, um 9 Uhr vormittags beim Wetterhäuschen im Stadtpark stattfinden.

Todesfall. In Maribor ist am 28. Oktober Frau Theresia Jurčič im Alter von 77 Jahren gestorben.

Die Staatsprache bei der Eisenbahn. Das „Zagreber Tagblatt“ berichtet: Die Generaldirektion der Staatsbahnen in Beograd hat von allen Eisenbahndirektionen ein Verzeichnis der auf ihrem Gebiete bediensteten Eisenbahnangestellten, die die Staatsprache (Serbo-kroatisch oder Slowenisch) nicht beherrschen, gefordert. Es soll jugoslawische wie fremde Staatsbürger enthalten, ohne Rücksicht darauf, ob sie bereits regelrechte Bedienstete oder nur Arbeiter sind. Alle Arbeiter, die der Staatsprache nicht mächtig sind, sind nach dem Gesetze über das Verkehrspersonal unverzüglich zu entlassen. Ohne Kommentar!

An der Errichtung einer neuen großen Elektrizitätszentrale arbeitet, wie das „Zagreber Tagblatt“ zu berichten weiß, der Genossenschaftsverband in Celje. Die neue Zentrale soll in Stale errichtet werden und das Blatt meint, daß sie zwar jene in Fala an der Drau bei weitem nicht erreichen, aber immerhin mehrere Taler, selbst das Sanntal bis in die nächste Nähe von Celje, mit elektrischem Strom versorgen werde.

Als Sintonstellung Ljubljana wird in den slowenischen Blättern extrakt besprochen, daß der Postminister befohlen hat, Ljubljana dürfe vormittags weder mit Beograd, noch mit Wien oder Graz telephonisch sprechen. Man appelliert an die Abgeordneten.

Autoverbindung Maribor—Ptui. Mit 2. November beginnt der Verkehr der Autoverbindung Maribor—Ptui. Das Auto wird jeden Tag mit Ausnahme der Sonntage fahren; die Fahrt wird eine Stunde und 6 Minuten dauern und 20 Dinar kosten.

Von den 3 Millionen Dinar, die das Ackerbauministerium für die hagelgeschädigten Gebiete ausgesetzt hat, werden 410.000 Dinar in Slowenien

zur Verteilung gelangen, und zwar 250.000 im Verwaltungsgebiet Maribor und 160.000 Dinar im Verwaltungsgebiet Ljubljana. Die Unterstufungen werden von besonderen Kommissionen verteilt werden.

Aus einer Porträtskizze. Wir haben in unserer letzten Folge aus der Marburger „Straža“ die Erzählung über einen sonderbaren „Kauz“ im Handelsministerium zitiert, die auf eine „Porträtskizze“ im Zagreber „Zutrani list“ zurückgeht. Es ist nun ganz pikant zu beobachten, wie leicht es ist, einen Lobesartikel in das gerade Gegenteil zu verwandeln, wenn dabei die „Liebe“ zu den „Brüdern“ die Feder führt. Deshalb stellen wir heute dem Blatt aus der „Straža“ einige Züge aus der Originalporträtskizze des „Zutrani list“ gegenüber. Es heißt dort u. a.: Milivoj Savčić geht in seinem Beruf mit maßvollen Schritten und immer in der gleichen Richtung vor. Er ist unerbittlich und kennt in seiner Auffassung keine Konzessionen. Wir glauben gern, daß die Handelsminister viel auszustehen haben im Kampf mit seiner Unnachgiebigkeit. Aber Herr Savčić ist ein Stoiker, er zuckt die Achseln, lächelt und murmelt in den Bart: „Ich habe ihrer mehr als dreißig überlebt.“ Sein köstliches Bonmot über die Pferdeausfuhr lautet: „Wenn ihr dort drüben wollt, daß eure schwäbischen Pferde (was: svapske konje) die Schwaben als Gulasch essen, na, dann exportiert sie halt! Herr Milivoj Savčić ist der beste Kenner unserer Industrie. Jahrelang reiste er von einer zur anderen und ich glaube, daß es kein größeres auch kleineres Unternehmen gibt, wo er nicht war. Er kennt die Kapazität jedes Unternehmens, seine Wichtigkeit für die heimische Erzeugung, für den Export usw. Sein Ideal ist die Errichtung einer nationalen Industrie, in erster Linie einer solchen, die der Verteidigung des Staates dient oder im gegebenen Fall dienen soll. Solche Leute brauchen wir, weil sie die Vorkämpfer und Sorger für schwere Zeiten sind, die früher vorgesehen werden müssen, bevor noch die Gefahr eintritt. Sobald Herr Savčić mit allen unseren Industrien bekannt war, schrieb er wertvolle Bücher darüber. In Wirklichkeit ist Herr Milivoj Savčić einer von der alten Beamtengarde, die aus den sozialistischen Reihen hervorging und später der radikalen Partei Leben gab; sie trat in Staatsdienste, um für die Wohlfahrt des Staates und Volkes zu arbeiten, selbst aber blieb sie in der schwersten materiellen Lage.

Nachtragsberichte vom Minderheitenkongress in Genf. Da wir aus Gründen des Raumes und weil uns leider keine Originalberichte aus Genf zugestellt wurden, verschiedene Berichte, die für uns als nationale Minderheit wissenschaftlich und wichtig sind, nicht gleichzeitig mit der Minderheitentagung veröffentlichen konnten, holen wir heute einiges aus dem „Deutschen Volksblatt“ vom Donnerstag voriger Woche nach. Die am zweiten Kongrestage gefasste Resolution über die nationale-kulturelle Selbstverwaltung für die nationalen Minderheiten lautet: „In den Staaten Europas, in deren Grenzen auch andere nationale Volksgruppen leben, soll jede nationale Volksgruppe berechtigt sein, in eigenen öffentlich-rechtlichen Körperschaften, je nach den besonderen Verhältnissen, territorial oder personell organisiert, ihr Volkstum zu pflegen und zu entwickeln. In diesem Recht der Selbstverwaltung erblickten die Delegierten einen Weg, um in den bezeichneten Staaten die loyale Zusammenarbeit aller, der Minderheiten und Mehrheiten, reibungslos zu gestalten und um auch die Beziehungen der Völker Europas untereinander zu bessern.“ — Der in derselben Folge des „Deutschen Volksblattes“ erschienene Bericht über das regionale Zusammenarbeiten der Minderheitsgruppen aus Italien, Oesterreich und Jugoslawien lautet: Am 13. Oktober haben die Vertreter der benachbarten Minderheitsgruppen aus Italien, Oesterreich und Südslawien, Neuh Republik, Baron Sternbach, Dr. E. Maier, Dr. F. Petel, Dr. Grassl und Dr. E. Morocutti eine Sonderbesprechung abgehalten, in der die Möglichkeit eines gemeinsamen, regionalen Zusammenarbeitens der genannten Minderheitsgruppen erörtert wurde. Diese Besprechung wurde nach Hinzukommen der noch fehlenden Vertreter Dr. Kraft, Dr. Roser und Dr. Besednjak während der Kongrestagung fortgesetzt und führte zu einer einheitlichen Auffassung des Minderheitenproblems und zu dem Beschluß einer regionalen Zusammenarbeit dieser nächstbenachbarten benachbarten Minderheiten. — Ueber die Konstituierung des Kongresses, der eine stehende Einrichtung bleiben soll, ist noch im Detail mitzutellen: Auf Vorschlag des Abgeordneten Dr. Brandisch, des Vertreters der deutschen Gruppe in Rumänien, wurde Herr Dr. Wilfan

zum Vorsitzenden, die Herren v. Szilád, Dr. Paul Schiemann, Dr. Grünbaum (jüdische Gruppe) und Graf Sieratowski (polnische Gruppe) zu Vizepräsidenten und außerdem Dr. E. Ammende (deutsche Gruppe in Estland) zum Generalsekretär der Tagung gewählt. Der Kongress wird alljährlich in Genua zusammentreten. Wir möchten die Berichterstattung über die heutige erste Tagung, deren außerordentliche Wichtigkeit in unserem Blatte nun schon in mannigfaltigen Artikeln beleuchtet wurde, nicht abschließen, ohne eines Mannes lobend zu gedenken, der schon seit langem wirkungsvoll bemüht war, den Weg zu dieser segensreichen Einrichtung zu ebnen und die ihr feindselige Mentalität unter den Mehrheitsvölkern darauf vorzubereiten. Es ist das unser Landsmann Dr. Camillo Morocatti. Wir müssen seine idealen Bemühungen mit wärmstem Dank anerkennen; es sei ihm daher auch an dieser Stelle die Freude darüber zum Ausdruck gebracht, daß er im konsequenteren Sinne seiner Schriften, deren Theorie durch die Resolutionen in Genua zur Wirklichkeit erhoben wurde, als Delegierter der Deutschen in Slowenien an diesem hochbedeutsamen Werk offiziell und persönlich teilnahm und es so ermöglichte, daß unsere Gruppe durch einen Mann vertreten wurde, der auf diesem Gebiete heute schon einen Namen von europäischem Ruf besitzt.

Achtung, reduzierte Invaliden! Das Ministerium für Sozialpolitik hat begonnen, allen reduzierten Invaliden und den Familien von gefallen Soldaten Verständigungen auszugeben, warum ihnen die Pension eingestellt wurde. Deshalb hat der Zentralausschuß des Verbandes der Kriegsinvaliden aufgehört, die Betroffenen über die Reduzierungen in Kenntnis zu setzen, weil das hinforn im amtlichen Wege geschehen wird. In den Verständigungen gibt aber das Ministerium nicht an, wie die betroffenen Reduzierten das Verfahren erneuern und welche Dokumente sie zum Beweise ihrer Berechtigung vorlegen könnten. Der Vollzugausschuß des Verbandes der Kriegsinvaliden in Ljubljana macht alle seine Mitglieder, aber auch andere Opfer des Krieges, die für die Reduktion vorgeschlagen sind, darauf aufmerksam, daß sie die Dokumente vorbereiten sollen. Jeder wende sich an die nächste Ortsgruppe des Verbandes, wo er genaue Anleitungen für die Erneuerung des Verfahrens erhalten wird. Die Reduktionen finden aus zwei Gründen statt. Diejenigen, denen die Spezialkommission die Gebrechen überprüfte und sie wegen deren Besserung zur Reduktion vorschlug, müssen das Verfahren nur im Wege von amtlichen Zeugnissen und neuen Überprüfungen erneuern. Zum größten Teil aber begründen sich die Reduktionen auf den Mangel an Beweisen, daß die Gebrechen vom Kriegsdienst herrühren; bei Kriegswitwen und Waisen aber auf die Veränderungen des Familienstandes. Bei Mangelhaftigkeit der Beweise müssen vor allem alle Dokumente aus den Kriegsjahren (nicht solche, die schon nach dem Krieg ausgegeben wurden) gesammelt werden. Falls solche nicht vorhanden sind, müssen zwei Zeugen da sein, die unter Eid aussagen können, oder eine gemeindeamtliche Bestätigung, im äußersten Falle auch die Erklärung von zwei Personen, welche die Richtigkeit in nachfolgenden Fällen erklären oder behaupten können: Wo, wann und wie erkrankt der Reduzierte die Verwundung oder die Krankheit im Krieg oder überhaupt im Militärdienste, wo stand er in ärztlicher Behandlung, ferner daß er gesund in den Krieg zog und krank oder verwundet oder überhaupt nicht heimkehrte. Das Gesuch mit den neuen Beweisen ist an das Landes- oder an das zuständige Kreisgericht einzureichen. Die Gerichte werden in kurzem alle Akten über die Reduzierten vom Ministerium für Sozialpolitik empfangen. So benachrichtigt uns der Zentralausschuß der Kriegsinvaliden aus Beograd unter Zahl 6591. Der Vollzugausschuß in Ljubljana.

In derselben Folge und auf derselben Seite kann man im „Narodni dnevnik“ vom 28. Oktober von zwei Bestrebungen lesen, die im Prinzip gleich sind, nur daß sie von einem Teil auf den anderen gerichtet werden, von diesem anderen aber wieder auf einen dritten. Die eine Bestrebung findet ihre Bezeichnung in der Darstellung eines Gespräches, das der unferen L. fern durch seine launigen Freudentabellungen bekannte und in dieser Sache von uns abgeführte Marburger Berichterstatte — v. — b. — des genannten Blattes mit einem Kaufmann in Rablburg gehabt haben will. Das Gespräch lautet im Auszug: „Also die Rablburger sind nicht begeistert für den Anschluß?“ — „Für einen solchen mit den gegenwärtigen Grenzen gewiß nicht. Aber auch die Nationalisten hegen keine zu große

Begeisterung, weil sie fürchten, daß Jugoslawen in diesem Falle unsere Stadt und ihre Umgebung für sich fordern würde.“ — „Das wird es auch tun; darüber herrscht gar kein Zweifel.“ — „Glauben Sie?“ — „Ich glaube es nicht nur, sondern ich weiß es auch. Unsere Landsleute in der Stadt und Umgebung werden wir niemals Großdeutschland überlassen. Rablburg muß wieder das natürliche Zentrum unseres Territoriums an der Mar sein. Auch Spielfeld werden wir verlangen.“ Die andere Bestrebung wird unter der Aufschrift „Faschistische Provokation in Dalmatien“ auf derselben Seite folgendermaßen geschildert: In Zara fand am Sonntag der Kongress der Faschisten statt, welche diese Gelegenheit zu einer scharfen Demonstration gegen unsern Staat ausnützten. So erklärte der Hauptdelegat der Faschisten aus dem Königreiche Dr. Trojan u. a.: „Die Faschisten werden nicht ruhen und rasten, bis nicht Dalmatien italienisch wird. Unser Hauptziel ist, Dalmatien der Mutter Italien anzuschließen. Das römische Direktorium der faschistischen Partei hofft, daß es nicht lange dauern wird, bis diese Frage reif ist und die faschistischen Legionen in Sebenik, Split, Dubrovnik und Koror, diesen italienischen Städten, die italienischen Fahnen aufpflanzen werden.“ Der „Narodni dnevnik“ nennt diese letztere Bestrebung eine „unerschämte Provokation“, im Ljubljanaer „Jutro“ wird sie als „unerhörte faschistische Frechheit“ gebrandmarkt, die sie sicherlich auch ist.

Schwere Erkrankung des früheren deutschen Bürgermeisters von Maribor. Der frühere deutsche Bürgermeister von Maribor Herr Johann Schmiederer ist schwer und gefährlich erkrankt.

Ein Ehrenbürger. Als Chronisten halten wir nachfolgende Nachricht des Ljubljanaer „Jutro“ fest: Am Samstag brachte auf der außerordentlichen Sitzung des Stadtgemeinderates in Kočevje der Obmann des demokratisch-radikalen Klubs der Stadtgemeinderäte Herr Dr. Maurer den Antrag ein, der Stadtgemeinderat möge den Großkaufmann und Großindustriellen Herrn Josef Köhler zum Ehrenbürger Kočevjes ernennen. Der Antragsteller begründete seinen Vorschlag mit der über 30 jährigen aufopferungsvollen und uneigennütigen öffentlichen Tätigkeit des Herrn Köhler und zwar vor allem bei der städtischen Sparkasse, bei der Vermögensverwaltung der Stadt Kočevje, im städtischen Stadtgemeinderat usw. Der Antrag wurde einstimmig angenommen und eine besondere Deputation unter Führung des Stadtbürgermeisters benachrichtigte den neuen Ehrenbürger von dem Ereignis. — Der „Jutro“ bringt diese Nachricht unter der Überschrift „Ein Deutscher von den Slowenen zum Ehrenbürger ernannt“ und den Ehrenbürger nennt er den ersten und einzigen aus Kočevje.

Nackt Tänze vor dem Parthenon. Die öffentliche Meinung Athens ist von der kriegerischen Stimmung zum Teil abgelenkt durch eine Affäre der französischen Tänzerin Mona Paiva. Mona Paiva, Balletin der Komischen Oper in Paris, tanzt zu ihrem Vergnügen vor dem Parthenon nackte klassische Tänze und hat als einzige Zuschauerin eine Photographin, von der sie sich aufnehmen läßt. Nach ihrer Erklärung war die Aufführung dieser Tänze seit Jahren ihr sehnlichster Traum. Die Fremdenverkehrsverbände haben beim Unterrichtsministerium dagegen Einspruch erhoben und erklären die Nackttänze als Gotteslästerung, weil das Parthenon einst einem Gottesdienst geweiht war, der mit weiblicher Nacktheit nicht zu schaffen gehabt hätte. Die Künstlerkreise Athens stellen sich auf die Seite Mona Paivas.

Das fliegende Automobil. Man ist bereits seit längerem bestrebt, eine praktische Verbindung zwischen einem sich auf festem Boden bewegenden Kraftwagen und einem Wasserfahrzeug herzustellen. Wie in „Reclams Universal“ berichtet wird, ist nun eine Darmstädter Flugzeugfirma mit einer eigenartigen Rekonstruktion an die Öffentlichkeit getreten, dem sogenannten Aeromobil. Dieses „fliegende Automobil“ verbindet ein Leichtflugzeug mit einer autotechnischen Fahrborrichtung für den Straßenverkehr. Es kann vor dem Start mit eigener Kraft durch die Straßen zum Flugplatz fahren und nach wenigen Handgriffen als Flugzeug benutzt werden.

Bei Offertausschreibung der Staatsbahndirektion in Ljubljana wurde der Firma Ant. Rud. Legat & Co., Maribor, Slowenien, die Reparatur und Reinigung sämtlicher Schreibmaschinen der Staatsbahn in Maribor übertragen. Ein Beweis für die Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit dieser Firma.

Kurze Nachrichten.

Vor einer Woche wurde in Zagreb der Detektiv Eduard Stodovic, der im November 1923 im Dorfe Husanj den Bestirger Heinrich Harbt ermordet hatte, durch Erschießen vom Leben zum Tode gebracht; vor seiner Tötung erklärte er: „Mit mir werdet ihr keine solche Komödie haben wie mit Kump!“ — Der Präsident der jugoslawischen Journalistenvereinigung Milivoj Sotik wurde in der Beograder „Politika“ von einem Kaufmann aus Skopje beschuldigt, daß er ihm eine kostenlose Redaktionsfahrkarte I. Kl. um 2500 Dinar besorgt habe. — Der Detektiv Mihajlo Brankovic bei unserer Gesandtschaft in Wien wurde aus dem Staatsdienst entlassen, weil er während der Zeit der kommunistischen „Bedrohung“ des Balkan die phantasiereichsten erfundenen Berichte der Regierung in Beograd einschickte; was er über Radic und seine Verbindungen in Wien und London berichtete, war erlogen von Anfang bis zum Ende; der Mann sagte auch die entsprechenden Besondere Dokumente ab. — Der Bezirksvorstand von Ohrid in Südserbien wurde, nachdem ein begleitender Gendarm erschossen worden war, von Banditen (Katschafen) verschleppt. — In Beograd wurde der gewesene stellvertretende Chef der Geheimpolizei für die Wojwodina Svetislav Petrovic verhaftet, weil in seinem Gesuch um Ernennung zum Oberleutnantauditoren ein Unrichtigkeitszeugnis auf Grund dessen er seinerzeit bei der Polizei angestellt wurde, als Fälschung festgestellt wurde. — Das neue Münzgeld zu einem Dinar wird im Laufe des Monats November in den Verkehr kommen; in Maribor sind bereits vor einigen Tagen größere Mengen dieses Kleingeldes angekommen, die auf zwei Wagen unter Gendarmenbedeckung in die Räume der Narodna banka überführt wurden. — Nachdem die „Bozener Nachrichten“ infolge der unerträglichen Verhältnisse ihr Erscheinen freiwillig eingestellt hatten, ist der „Landmann“ nunmehr zwangsweise verhindert worden, noch weiter zu erscheinen, indem die Präfektur in Bozen den neuen Schriftleiter ohne Angabe von Gründen ganz einfach nicht bestätigte; das italienische Pressegesetz bestimmt nämlich, daß der Schriftleiter von der Regierung bestätigt werden muß; da der bisherige Redakteur wegen eines Pressedelikts eine einmonatige Rektorsstrafe abtun muß, kann dieses Blatt also nicht weiter erscheinen; in Südtirol gibt es nur noch ein einziges deutsches Blatt, und zwar die „Meraner Zeitung“, aber auch dieses ist in seinem Fortbestand gefährdet.

Wirtschaft und Verkehr.

Das Staatsbudget für 1925/26 enthält in der den Abgeordneten zur Verfügung gestellten Uebersicht nachfolgende abgerundete Posten: 1. Oberste Staatsverwaltung: 965 Millionen Dinar; 2. laufende Staatsschulden: 514 Millionen; 3. Justiz: 372 Millionen; 4. Unterricht: 1 Milliarde 200 Millionen (fast um 1 Milliarde erhöht); 5. Religion: 602 Millionen; 6. Inneres: 1 Milliarde; 7. Volksgesundheit: 400 Millionen; 8. Außeres: 188 Millionen (um 52 Millionen erhöht); 9. Finanzen: 1 Milliarde 900 Millionen; 10. Kriegsministerium: über 3 Milliarden; 11. Öffentliche Arbeiten: 554 Millionen; 12. Handel: 150 Millionen; 13. Wald und Bergbau: 660 Millionen; 14. Sozialpolitik: 1 Milliarde; 15. Agrarreform: 50 Millionen; 16. Gesezgleich: 11 Millionen. Die Einnahmen sind im Budget auf 12 Milliarden 718 Millionen präliminiert, also um 2 1/2 Milliarden mehr als im Vorjahr.

Die Zahl der Konkurse in Slowenien. Im Monat August 1925 wurden in Slowenien 14, im September 6 Konkurse angemeldet, während im September 1924 nur 3 vorkamen. Insgesamt wurden in den ersten 9 Monaten des laufenden Jahres in Slowenien 69 Konkurse angemeldet, während in der gleichen Zeitperiode im Vorjahre nur 22 verzeichnet wurden. Die Zahl der Konkurse hat sich somit verdreifacht. Insgesamt kamen in der gleichen Zeitperiode 122 Vergleiche zustande, während im Vorjahre nur 78 festgestellt wurden.

Der über das Vermögen der Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen, S. m. S. G. (tovrnicne tmetijski stroj) in Celje mit dem Sitz in Ljubljana verhängte Konkurs wurde aufgehoben, weil die Mittel für die Deckung der Kosten des Verfahrens nicht vorhanden sind.

Mussolini auf der Walze.

Die romantische Gestalt des heutigen italienischen Diktators Benito Mussolini ist so recht geschaffen zum Helden eines spannenden Lebensromanes und man hat sie bereits verschiedentlich in Biographien dargestellt. Für die englische Uebersetzung eines dieser Bücher, der Lebensbeschreibung von Margherita Sarfatti, hat Mussolini selbst ein Vorwort geschrieben, das er mit dem „Bekennnis“ eröffnet, er hasse alle diejenigen, die ihn zum Gegenstand ihrer Schriften und Gespräche machten. Er beklagt das „Martyrium“ des in der Öffentlichkeit stehenden Mannes, aber er hat sich damit abgefunden.

„Der öffentliche Mensch“, schreibt er, „ist wie der Dichter für sein Schicksal geboren. Seine Tragödie reicht von dem Martyrium der steten Beobachtung bis zu der Zudringlichkeit der Autographenjäger. Dieses Gesandnis von mir ist nur eine Laune. Ich habe mich vollkommen mit meinem Los abgefunden. Der Gedanke, daß ich nicht länger mir selbst, sondern allen gehöre, hat auf mich einen berausenden Einfluß.“ Sehr interessant sind die Einzelheiten, die in der Biographie über das Landstreicherleben des jungen Mussolini erzählt werden, der mit 18 oder 19 Jahren nach der Schweiz auswanderte und zunächst ein richtiges „Leben auf der Walze“ führte. Nachdem er die erste Woche in Lausanne war, schrieb er an einen Freund: „Das einzige Metallstück, das ich in meiner Tasche habe, ist ein Medaillon von Karl Marx Morgens habe ich noch etwas Brot gegessen, aber ich weiß nicht, wo ich heute Nacht schlafen soll. In Verzweiflung bin ich weiter gewandert.“ Von Hunger gepeinigt, kam er zu einem Häuschen, wo eine Familie beim offenen Fenster ihr Abendmahl nahm. Er bat: „Haben Sie etwas Brot? Geben Sie mir etwas!“ und erhielt es, aber ohne freundliches Lächeln.

„Es gibt eine Brücke in Lausanne“, erzählt die

Biographin, „die in seinem Leben eine geschichtliche Rolle spielt. Unter dieser Brücke pflegte Mussolini zu schlafen. Eines Nachts regnete es so, daß er seine Zuflucht in einer kleinen Werkstatt nahm, die offen gelassen worden war. Früh am Morgen wurde er schlafend gefunden und verhaftet. Er war einen Tag und eine Nacht eingesperrt. Nun begann die lange Reihe von Verhaftungen, die durch so viele Jahre seiner Wanderungen in der Schweiz, Deutschland, Frankreich, Oesterreich und Italien andauerte. Im Gefängnis lernte er mehr Dinge als man so leicht hin aufzählen kann, von fremden Sprachen bis zu arabischen Zahlen, vor allem aber Geduld und Selbstbeherrschung, die seinem rastlosen und feurigen

Wesen besonders nützlich.“ In Lausanne verbingte sich Mussolini als Laufbursche bei einem Weinkaufmann: „Barfüßig und barhäuptig, nur mit einem Hemd und einem Paar Hosen bekleidet, zog er am frühen Morgen die Granba Rue herunter, einem Karren mit Flaschen vor sich herstoßend, die er in den Pensionen ablieferte, und glücklich war über jedes Trinkgeld, das er bekam.“

Als Mussolini in Bern sich mit einem Geschäftsrat einmal über sozialistische Fragen unterhielt, nahm das Gespräch so heftige Formen an, daß sie mit Pistolen auf einander schossen, ohne sich zu treffen. Mussolini wurde aber daraufhin aus der Schweiz verbannt.

Allen, die unserer teuren Toten in Graz und Celje die letzten Ehrungen erwiesen und uns ihr Beileid bezeugt haben, sagen wir unseren verbindlichsten Dank.

Graz, Celje, den 30. Oktober 1925.

Familie Josef Egger. Familien Degri.
Familie Ella Woschnagg.



Unübertrefflich an Haltbarkeit und Lichteffect!

Realitätenkanzlei Arzenšek & Comp.

Celje, Kralja Petra cesta 22

verkauft zu tief herabgesetzten Preisen Einfamilien- und grössere Häuser, Gast- und Geschäftshäuser, Villen in jeder Preislage, landwirtschaftliche Besitze, schöne Waldgüter, Holzindustrien und andere Industrien etc. etc.

Wir verkaufen am Sonntag, den 8. November, um 9 Uhr vormittags, im Wege einer

Freiwillig. öffentlichen Versteigerung

1. a) Schlafzimmer, gelb: 2 Betten samt Einsätze, 2 Nachtkästen, 2 Kisten, 1 Waschtisch mit Spiegel, 1 Psyche mit Spiegeln, dreiteilig, 2 Stühle;
 - b) Küche, weiss: 1 grosses Buffet, gefenstert, 1 kleineres Buffet, gefenstert, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Etagere, 1 Handtuchhalter;
 - c) Herrenzimmer, braun: 2 Schränke, 1 Schreibtisch, 1 runder Ziertisch, 4 Stühle.
- Alle obigen Möbel sind fast neu und 1924 aus weichem Holze hergestellt und werden auf Wunsch eines ausgeschiedenen Beamten (Ausländer) verkauft.
- 2) Elektromotor, neu, 29 HP, 117 Volt, 107 Amp., 1450 Umdr.;
 - 3) Lichtdynamo in bestem Zustande, 6 HP, 115 Volt, 33 Amp., 1580 Umdr., 3-8 KW.;
 - 4) Gips zum Düngen, vermahlen, ca. 2 Waggons;
 - 5) Alte Getreideharpfe, massiv.

Steingutfabrik Strupl & Vasold, Gotovlje bei Zalec.

Adress- und Visitenkarten

liefert rasch Vereinsbuchdruckerei Celje, Celje, Prešernova ulica Nr. 5

Damen-Herren-Knaben-
Ivan
Solide Preise
Celje, Prešernova ulica 17

Konfektion
in reichhaltiger Auswahl neu eingetroffen
Kos

Geschäftsanzeige.

Gebe den geehrten Bewohnern bekannt, dass ich in Gesellschaft mit Herrn Otmar Zidarič ein

Schneider-Geschäft für Herren und Damen
Kapucinska ulica Nr. 2

eröffnet habe. Mit langjährigen Erfahrungen im Auslande werde den werten Kunden die vollste Aufmerksamkeit zuwenden. Bitte um geneigte Aufträge. Achtungsvoll

Georg Kaisersberger Schneidermeister.

Lia-Schnitte
Normalschnitte und nach Mass erhältlich bei
Mary Smolniker
im Palais der Prva hrvatska štedionica.

VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate

CELEJA

Celje, Prešernova ulica 5

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Solletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

Ein billiger Hochgenuss

für Sie ist: waschen Sie sich mit den „Elsa-Seifen! Kenner

sagen: Follers Elsasäife ist vom Guten das Beste! Diese Gesundheits- und Schönheits-Seifen sind nicht bloß angenehm riechende, gut schäumende Toiletteseifen, sondern sie haben medizinisch erprobte gut wirkende Bestandteile, bewahren sich dabei bei Sommersprossen, Ausschlägen und allerlei Hautunreinigkeiten. Sie machen die Haut weich, zart und widerstandsfähig gegen Einflüsse des Wassers und der

kalten Luft. Es gibt 5 Sorten Elsasäifen: Elsa-Lilienmilchseife, Elsa-Glyzerinseife, Elsa-Boraxseife, Elsa-Toor- oder Shampooseife, Elsa-Rasierseife. Zur Probe 5 St. Elsasäifen schon mit Packung und Postgebühr um 52 Din, wenn Gold voraus. Wenn mit Nachnahme, dann um 10 Din für Postgebühr mehr. Bestellungen an Apotheker Eugen V. Foller in Stubica donja, Elsaplatz 335, Kroatien.

11) Der Gusej.

Eine Geschichte aus dem untersteirischen Bergland.

Von Anna Wambrecht-Sammer.

Am nächsten Morgen, als die Sonne eben über dem Kreuzberg heraufkam, zogen die Wächter durchfrotzen und schläfrig in ihre Quartiere.

Die Straße vom Schloß herunter holperte der Wagen, welcher den Doktor zur Stadt zurückbringen sollte.

Der phantastische und rebelle Knecht kutscherte. Ihm war nicht sonderlich wohl zumute, denn er hatte gestern gegen den Gusej geredet. Der alte Herr sah still und nachdenklich im Wagen. Er wußte freilich mehr als alle die Leute, die da eben aus ihren Häusern traten oder auch noch hinter den verhängten Fenstern schliefen.

Dem Räuber ist er nicht wieder begegnet.

Gegen Mittag desselben Tages verbreitete sich vom Pfarrhof her die von der Pfarrersköchin unter Orzeter und Gejammer ausgetragene Neuigkeit, daß über Nacht das Geselechte von zwei Schweinen, das Osterfleisch, aus dem pfarrhöflichen Fleischhimmel verschwunden sei. Nur ein einziger mäßiger Schinken sei hängen geblieben. An diesem klebte ein Zettel, auf welchem geschrieben stand, es sei recht und billig, daß der Herr Pfarrer auch anderen etwas vom Segen seines Hauses abgebe; denn der eine Schinken sei für ihn und die Jungfer Köchin wohl genügend. Dabei ein schöner Gruß vom Gusej.

Die ausgestellten Sachen hatten nichts bemerkt. Die Leute waren über das pfarrhöfliche Ereignis nicht sehr bestürzt. Sie schwatzen viel darüber, lachten die Wächter aus und vielleicht auch den hochwürdigen Herrn.

Rechnliche Fälle ereigneten sich während der Fastenzeit jenes Jahres in selber Gegend sehr viele. Wohl fahndeten die Landwächter und Grenzer nach den Tätern. Aber sie hatten Pech. Denn immer geschahen die letzten Einbrüche gerade dort, wo keiner von ihnen anwesend war. Wenn sie dann an den Tatort eilten, so wußte dort kein Mensch, wohin der Räuber sich verzogen hatte.

Am Karfreitag aber bemerkten die geistlichen Herren im weiten Umkreis, daß die Leute viel zahlreicher zur Fleischweihe kamen als in anderen Jahren. Die Weiber von Kleinhäuslern, Tagelöhnern und armen Balbarbeitern kamen mit wohlgefüllten Körben zur Kirche. Sonst waren sie dort zu diesem Anlasse nie gesehen worden. Die Leute flüsteren untereinander, wer der Urheber dieser Veränderung sei. Laut sagte es keiner.

Viele von ihnen sollen dann im Frühjahr dem Gusej begegnet sein. Doch die Landjäger haben nichts davon erfahren.

Einmal im Mai kam ein Bauer vom Jeserze nach Mannpreis und fragte nach den Landjägern. Zwei von ihnen ruhten sich auf der Ofenbank im Wirtshause aus und waren, nach der auf vergeßlicher Suche verbrachten Nacht, übler Laune.

Der Mann vom Jeserze erzählte ihnen nicht ohne großes Geheimnis, daß der Gusej seine Nächte in der Hütte der einsamen Regina auf der Höhe des Jeserze verbringe. Er sehe ihn an jedem Abend dorthin gehen.

Ein rohes, schadenfrohes Lachen quittierte diese Erzählung. Die beiden Soldaten und der Bauer rückten näher zusammen, begannen auf Kosten des letzteren scharf zu zechen und ergingen sich, unter derben Scherzen und Mutmaßungen, in kühnen Luftschlößern, wie und wann sie des Räubers in der Hütte seiner Liebsten habhaft werden wollten.

Gerade in jenen Wochen hörte man wenig vom Gusej. Ab und zu wollte ihn einer von ferne gesehen haben. Aber niemanden hatte er etwas zu Leide getan.

Still und versonnen ging der Mann durch den frühlinggrünen Wald. Oft saß er stundenlang im weichen Moos am Fuße einer gewaltigen uralten Buche und träumte vor sich hin.

Da liefen dem verirrtten Naturkinde Ameisen und Käfer über Hände und Füße; er ließ es ruhig geschehen und rührte sich nicht.

Einmal huschte ein Eichhäfchen die Stämme auf und nieder, sprang oben von Zweig zu Ast, von Ast zu Zweig, von einem Baum zum anderen, so schnell, daß der Blick es kaum verfolgen konnte.

Da sah es den Menschen im Moos; es stuchte und lugte aus runden Neuglein mißtrauisch auf ihn herunter. Der regte sich gar nicht; nur seine Lippen bewegten sich nach einer Weile. „Bist du fürchtest dich nicht vor mir . . .“

Beim Klange der menschlichen Stimme sprang das Tierchen blüßschnell davon. Unwillkürlich auflachend wie ein verfolgungslustiger Knabe, wollte der Mann sich aufraffen. Aber mitten im Schwunge zuckte er, wie erwachend zusammen und fiel vornüber auf die Knie. Das große Knabenlachen erstarrte auf seinen Lippen. Er hatte die Pistole und das breite Messer im Gürtel gefühlt. Es war nicht mehr wie einst.

Den Kopf trotzig zurückwerfend sprang er auf und blickte seine sehnige Gestalt. „Wer einen Biß eingeschlagen hat darf nicht weich werden und muß ihn weitergehen, sei es auch mitten ins Verderben.“

Von der Stunde an träumte der Gusej nicht mehr im frühlinggrünen Wald.

Die Daumen der geballten Fäuste in den breiten Lederriemen gehakt, ging er jetzt gegen die Waldstraße hinaus.

Gegen Abend kam einer im verschoffenen Jagdgewand, einen Strauß von Enzian auf der Nüchse zur Hütte der Regina gegangen.

Das Weib stand auf der Schwelle und sah ihm entgegen.

„Komm' nur, Du kriegst schon Dein Essen.“ sagte sie als er herangeschritten war, wie zum Gruß. Die heiße Zärtlichkeit ihrer Augen sagte mehr.

Die Tür war so schmal, daß das kräftige Weib in die Hütte treten mußte, um ihn einzulassen.

Er legte den Arm um ihren vollen Nacken und so gingen sie zusammen zum Herd, wo am flackernden Feuer das Nachtmahl schon bereitgestellt war.

Mit schweigsamer Fürsorge bediente Regina ihren Gast, welcher jede ihrer Bewegungen mit den Augen folgte, bis er des Essens vergaß und die Arme nach ihr ausstreckte.

Ihre Formen hoben sich in der dunklen Küche plastisch vom Herdfeuer ab und in ihren Haaren zuckte es vom Widerschein der Flammen wie rote Lichter.

(Fortsetzung folgt.)

TEEKANNE

Ob Gold, Rot, Blau, Schwarz oder Braun, stets kannst Du dieser Marke trauen



TEEKANNE

Gold

hochedel und vornehm,
die Kursaal-
Teemischung
in höchster Vollendung,
einzig dastehende Teemischung
feinster Blume und unerreichter
Ergebnigkeit, im Verbrauch nicht
teurer als Mittelsorten.



TEEKANNE

Rot

gehaltvoll, aromatisch, die reine
Indo-Ceylon-
Teemischung feinsten Auslese,
bei leichtem Aufguss ohne, bei
kräftigem mit Jahre zu empfehlen.



TEEKANNE

Blau

Der Damen-Te
zart blumig, nicht auf-
regend, die sogenannte
Russische Tee-Mischung,
bes. geeignet für die Zubereitung
im Samowar,
da auch bei längerem Zie-
hen nicht bitter werdend.



TEEKANNE

Schwarz
der Herren-Te

kräftig, räftig dem
englischen Geschmack
entsprechend,
besonders geeignet zum
Genuss mit Milch oder
Sahne als Frühstücks-
Getränk.



TEEKANNE

Braun

herzhaft und angenehm
Die Teemischung
für die Familie,
auch bei dauermendem Genuss
keine Geschmacksermüdung.

Gesetzlich geschützt

SUHOR

Gesetzlich geschützt

Ist Zwieback von vorzüglicher Qualität

Dauerhaft, nahrhaft, billig. — Erhältlich in grösseren Bäckereien, Spezerei- und Delikatessenhandlungen

Verlangen Sie überall SuhorEn gros-Erzeugung und Versand: **K. Robans, Maribor, Koroška cesta 24.**

1900

Einlagenstand 1924:
Din 10,000.000—

1925

Spar- und Vorschussverein in Celje

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Hranilno in posojilno društvo v Celju

(registrovana zadruga z neomejeno zavezo)

im eigenen Hause in **Glavni trg Nr. 15**

übernimmt

Spareinlagen

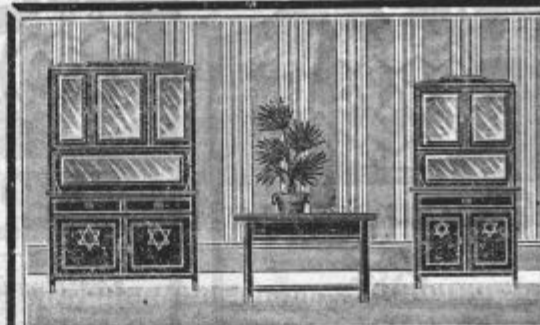
gegen günstigste Verzinsung

Gewährt Bürgschafts- und Hypothekar-Darlehen sowie Kontokorrent-Kredite mit entsprechender Sicherstellung unter den **günstigsten Bedingungen**. Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt.**Suche eine Köchin**

für sofortigen Eintritt, welche selbstständig kochen kann und in allen Hausarbeiten behilflich ist, ohne Abendausgang. Stubenmädchen im Hause. Offerte an Frau Margit Borovic, Vinkovci.

Reisepelze und Fuss-Säckewerden ausgeliehen bei Kürschnerei **M. Fröhlich-Navratil, Kralja Petra cesta Nr. 11.****FOTO-KOMPANJA**:: družba z omejeno zavezo ::
Fabrik
photographischer Kartons
und Kartonagen aller Art
Anfertigung von Kartons
zur Verpackung und zum Post-
versand für Fabrikserzeugnisse
jeglicher Art, insbesondere für Hüte,
Schuhe, Wäsche und dergl.
Maribor, Gregorčičeva ulica Nr. 12**Speise-Kartoffel**Prima weisse- und rosa
in Waggonladung sind billigst zu
haben bei **Julio Hoffmann, Čakovec.**
Telephon Nr. 31.**Kaufe****Altgold und Silber**, sowie
auch **Gold- und Silber-**
münzen, Brillanten und
Perlen etc. zu den höchsten
Tagespreisen.**R. Almoslechner, Juwelier**
Prešernova ulica 1.**Kohle**aus allen Bergwerken liefert und
stellt zu ins Haus
Fr. Jošt, Celje, Aleksandrova ulica 4
Abzahlung auch ratenweise.**Gnäd' Frau! Spezerei- und Kolonialwaren,**
besonders aber Kaffee, weil täglich frisch ge-
brannt, kaufen Sie am besten bei der Firma**Stiger****Celje, Glavni trg Nr. 3**

Telephon Nr. 84

Papierhandlung und Leihbibliothek
FLORA LAGER-NECKERMANN**Kralja Petra cesta Nr. 31**empfiehlt u. a.:
Briefpapiere, beste Qualität in Kassetten zu
50/50 Stück Din 25.—, zu 25/25 Stück Din 20.—
Goldfüllfedern, 14 Kar., beste Qualität, St. Din 55, 65 od. 75
Papier-Servietten, schneeweiß, fst. Krepp, 1000 Bl. Din 90
sowie alle übrigen
Papiere, Papierwaren, Büro-Artikel, Schreib- u. Zeichenutensilien
In der **Leihbibliothek** eingetroffen: **Modernste Romane****Suche Reisevertretung**von erstklassigen Häusern, bin selbständig in Beograd,
bereise ständig Serbien, Syrmien und Banat mit Auto.
Bin gut eingeführt in Spezerei-, Eisen- u. Glas-Branche,
suche zwecks Mitnahme einschlägige Artikel gegen Pro-
vision. Gefl. Anbote unter 31314 an die Verwltg. d. Bl.**BIRNHOLZ**prima Qualität, gedämpft, ca. 50 m³ von heimischer
Fabrik gesucht. Offerte unter „Nr. 31304“ an die
Verwaltung des Blattes.**FISCHEREI-SPORTARTIKEL**zur Saison, als: Angelstöcke, einfach und gepolste, auch Bambusstöcke
in ganzen Stücken, Rollen, Haspeln, Weltwurfrollen, Hanf-, Seiden-, Hecht-
schnüre und Garne, Angeln, Doppelhacken, Drillinge, Seidendarme,
Silk-Gut u. Amalgamvorfächer, Ketschernetze und Hacken, Schwimmer,
Kunstfliegen sowie alle Utensilien zur Sportfischerei, für Forellen, Aeschen,
Weissfische, Barben, Hecht und Huchenfischerei empfiehlt von billigster
bis feinsten Ausführung bei streng fachmännischer Bedienung**ADOLF PERISSICH, CELJE, Slomškov trg 3-4**
hinter der Pfarrkirche.
Reparaturen und Spezialanfertigungen, Auskünfte bereitwilligst. — Verkauf en gros
und detail. — Preisliste auf Wunsch.**M. Fröhlich-Navratil****Kürschnerei und Kappen-Erzeugung****Kralja Petra cesta 11.**Erlaube mir die geehrten Kunden aufmerksam zu machen, dass ich
alle Ausrüstungsartikel lagernd habe. Erzeugt werden alle Gattungen
Uniformkappen für Militär, Eisenbahner, Polizei, Gendarmerie, Finanz,
Post und Feuerwehr, sowie alle Arten Herren-, Damen- und Kinder-
Sportkappen usw. Grosse Auswahl in Pelzwaren. Pelzfaçonierungen jeder
Art werden nach Wunsch angefertigt, sowie Bestellungen prompt und billigst
ausgeführt. Lichte Pelze werden geputzt und über den Sommer zur Auf-
bewahrung genommen. Rohwaren jeder Art werden gegerbt, Felle werden
zum Färben übernommen. Rohfelle werden zu Tagespreisen eingekauft.
Grosses Lager von Herrenhüten, Krawatten etc.**Geschäftsanzeige!**Gebe dem P. T. Publikum
höflichst bekannt, daß ich
eine **Filiale** meiner**Möbelhandlung**in Celje, im Palais der
Prva hrv. štedionica
Krekov trg
eröffnet habe.Lager aller Art moderner
Schlafzimmer aus hartem und weichem Holz, Speisezimmer, Kücheneinrichtungen und
verschiedene andere Möbelstücke. — Erstklassige Ausführung. — Konkurrenzlose
Preise. — Dem geehrten Publikum empfehle mich bestens und zeichne hochachtungsvoll**M. Andlovic,**
Ljubljana, Komenskega ul. 28.**Celje, Krekov trg.**